

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 43=63 (1897)

**Heft:** 38

**Rubrik:** Eidgenossenschaft

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Unordnung, weil Napoleon nicht direkt die Armee beeinflussen konnte, weil er keinen Generalstab mehr hatte.

Wohl hatte der grosse Feldherr in der Armee der Revolution ein Offizierskorps von höchstem Werte vorgefunden, das der Generaladjutanten, aber er hatte den nicht wieder gut zu machenden Fehler begangen, es dahinsiechen zu lassen und nicht auf seine Ergänzung und Verjüngung bedacht zu sein. Dieser Fehler rächte sich im russischen Feldzuge, wo er sich in die Unmöglichkeit versetzt sah, diese gewaltigen Heeres-säulen selbst in Bewegung zu setzen und wo er sich vergebens nach fähigen Gehülfen für die Befehlerteilung umschaute. Sein Stab bestand nach der Mitteilung des Generals Thiébault nur noch aus unfähigen oder in Ungnade gefallenen Offizieren. Sein Geist arbeitete wie früher, aber er konnte diese Geistesarbeit nicht praktisch so verwerten, wie er es gewünscht hätte. Es stand ihm kein fähiger Generalstab, wie den Generälen der heutigen Armeen, zur Seite.

Ein solcher ist unumgänglich erforderlich, um in der modernen Kriegführung überhaupt Erfolge erzielen zu können.

Als Muster-Generalstab schwebt Raiberti der deutsche vor und er begründet diese Ansicht durch detailliertes Eingehen in sein Wesen, sich dabei stützend auf die verdienstvolle Arbeit eines französischen Offiziers, betitelt: „L'initiative dans l'armée allemande“ und veröffentlicht in der „Revue militaire de l'étranger.“

(Schluss folgt.)

**Aide-Mémoire de l'officier d'infanterie en campagne.** Paris et Limoges, Henri Charles Lavauzelle, Editeur militaire. Prix Fr. 2. 50.

Das Handbuch hat mehrere Auflagen erlebt, ein Beweis, dass es in Frankreich nützlich befunden wurde. In bequemen Taschenformat gibt es Aufschluss über die Lösung aller Fälle, die dem französischen Infanterie-Offizier vorkommen. Überdies soll es nur reglementarische Lösungen, mit Ausschluss von allen andern geben. Wo es thunlich erscheint, erfolgt die Lösung nach dem Wortlaute des Reglements.

Der erste Abschnitt ist betitelt: Organisation (die einzelnen Kapitel behandeln das Personelle, das Materielle, die Verpflegung, nebst dazu gehörigen Einzelheiten).

Der zweite Abschnitt: Dienst des Infanterie-offiziers im Felde enthält: 1. Allgemeine Weisungen; 2. Kantonnements und Bivouaks; 3. Regeln der Dienstkommandierung; 4. Von den Märschen; 5. Sicherungsdienst; 6. Gefechtsausbildung; 7. Bedeckung von Wagentransporten; 8. Von Detachementen; 9. Vom kleinen Krieg; 10. Dienst der Gendarmen bei der Armee;

11. Von den Sanvegarden; 12. Von der Ernährung der Truppen im Felde.

III. Abschnitt: Praktische Ausbildung; allgemeine Anweisungen, verschiedene Angaben (1. Anzeichen und Auszug aus der Instruktion über den Infanteriedienst im Felde; 2. Anweisung über den Verkehr durch Signale; 3. Munitionsersatz im Felde; 4. Zahlenangaben über Märsche; 5. Zahlenangaben über die verschiedenen Formationen; 6. Rang der Truppen und Ehrenbezeugungen; 7. Gebührenberechtigung der Offiziere und der Truppe; 8. Befestigungen, Arbeiten im Felde, Zerstörungen u. s. w.; 9. Massregeln der Ordnung; 10. praktische Anweisungen; 11. Dienstkenntnis; 12. Anweisung über Verhalten bei Requisitionen; 13. Militärjustizpflege bei den Armeen; 14. Civilstand bei den Armeen; 15. Internationales Recht.

IV. Abschnitt: Anhang (1. Spezialinstruktion für den Eisenbahn-Transport der Infanterie-Truppen; 2. Angriff fester Plätze; 3. Gesundheitspflege der Menschen; 4. Gesundheitspflege der Tiere; 5. Rechnungs- und Bekleidungswesen im Felde; 6. Geschichtswesen der Truppen; 7. Seetransporte.

Das Handbuch liefert einen Beweis, dass in einem gut eingerichteten Heer alles gesetzlich geregelt und nicht bloss auf Entscheidung der Militär-Behörden in dem einzelnen Fall abgestellt ist. Unter diesen Verhältnissen sind aber Handbücher, wie das vorliegende, von grossem Nutzen — denn kein Offizier kann im Felde die grosse Zahl Reglemente, Vorschriften, Verordnungen u. s. w. mit sich schleppen. Ein handliches Taschenbuch muss dann aushelfen. Den Anforderungen, die an ein solches gestellt werden dürfen, scheint das Aide-Mémoire der Infanterie gut zu entsprechen. Es bietet überdies den Vorteil, mit den in der französischen Armee gültigen Vorschriften und dem durch sie geregelten Dienstbetrieb bekannt zu machen. Das Handbuch entbehrt daher des Interesses für unsere Offiziere nicht und kann diesen empfohlen werden.

## Eidgenossenschaft.

— (Der Tagesbefehl des Herrn Bundesrat Müller, Chef des eidg. Militärdepartements), datiert Aarau den 16. Sept., lautet: Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Die Manöver des II. Armeekorps sind beendet und Ihr kehrt zu Eurem häuslichen Herd zurück. Mit Befriedigung dürft Ihr auf die Anstrengungen dieser Tage zurückblicken. Das Bewusstsein, Eure Pflicht gethan zu haben, wird Euch dabei mit Genugthuung erfüllen.

Ich danke dem Führer des Armeekorps für die vortreffliche Anlage und Leitung dieser Übungen. Ich danke den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten für ihren Ernst, ihre Ausdauer und ihre Leistungen. Mit besonderem Vergnügen anerkenne ich die ruhige und soldatische Haltung des Armeekorps.

Schreitet weiter auf dem betretenen Wege und ver-  
säumt nichts, was zu Eurer militärischen Ausbildung  
dienen kann. Übt Euch im Gebrauche der Waffen und  
stählt die Muskeln Eures Körpers; seid entschlossene,  
unternehmende Männer und übt in allen Dingen über  
Euch selbst strenge Disziplin. Dann werdet Ihr auch  
bereit sein, wenn in Tagen der Gefahr das Vaterland  
ruft. Lebt wohl!

— (Geniekommission.) An Stelle des Herrn Oberst  
Perrier ist Herr Oberstlieutenant Naville in Zürich zum  
Mitglied der Geniekommission ernannt worden.

— (Über das Markedenterwesen beim Truppenzusammen-  
zug) wird berichtet: In einer Konferenz der Regierungen  
von Aargau, Solothurn und Baselland wurden an  
zwölf Wirte Markedenterpatente erteilt. Nun er-  
klärten die Kommandanten der Infanterieregimenter 19  
und 20 (Aargau), keine Markedenter gebrauchen zu  
können, da ihre Truppen sich bei Landsleuten befänden.  
Daraufhin erhoben die Wirte Entschädigungsklage und  
nun hat das Armeekorpskommando entschieden, dass die  
Markedenter bei allen Truppen zuzulassen seien. Ihr  
Dienst beginnt am 8. September.

— (Über den Truppenzusammenzug 1898) ist nach dem  
„Bund“ noch nichts entschieden. Die Nachricht, dass  
die Übungen nicht nach dem Engadin verlegt werden,  
mag nur der Ansicht einzelner Offiziere Ausdruck ge-  
geben haben. Es ist übrigens begreiflich, wenn sich Be-  
denken gegen das Projekt geltend machen und zwar  
wegen dem rauhen Klima, der Schwierigkeit grössere  
Truppenkörper im Hochgebirg zu bewegen und wegen  
den nicht unbedeutenden Mehrkosten.

— (Rekrutierung der Radfahrer.) Einer Verfügung des  
Militärdepartements zufolge sollen künftig in jedem  
Divisionskreise alljährlich bei der Rekrutierung vier bis  
sechs Rekruten als Radfahrer rekrutiert werden; dieselben  
müssen eine Körperlänge von mindestens 153 cm, eine  
Sehschärfe von 2,3 und die sonstigen nötigen Eigen-  
schaften haben. Die als Radfahrer rekrutierte Mann-  
schaft wird vorerst der Infanterie zur Ausrüstung und  
Instruktion zugeteilt. Der Rekrut muss einer Tages-  
leistung von 100 km gewachsen sein und sich durch  
einen Attest der Gemeindebehörde darüber ausweisen,  
dass er ein Pneumatik-Fahrrad besitze, und in der Lage  
sei, auch fernerhin ein solches zu halten.

— (Waffenplatz Thun.) Dem Vernehmen nach bestätigt  
es sich, dass das eidgenössische Militärdepartement dem  
Bundesrat zu Händen der Bundesversammlung die Er-  
richtung einer Offizierskaserne mit Kantine auf dem  
Waffenplatz Thun in Vorschlag zu bringen gedenkt.  
Immerhin befindet sich die Angelegenheit noch im Stu-  
dium und es ist noch nichts Bestimmtes beschlossen.  
Sobald die bezügliche Vorlage fertig gestellt ist, wird  
das Militärdepartement beim Bundesrate, bezw. den eid-  
genössischen Räten den Kredit nachsuchen, welcher für  
die Ausführung des einem wirklichen Bedürfnisse ent-  
sprechenden Baues erforderlich sein wird. Es kann auch  
noch nicht gesagt werden, wann das Projekt vor die  
Bundesversammlung gelangt.

— (Eine grosse Artillerie-Schlessübung) hat bei Anlass  
des diesjährigen Truppenzusammenzuges stattgefunden.  
Eine Korrespondenz der „N. Z.“ berichtet darüber:  
Das vom Artillerie-Kommando des II. Armeekorps auf  
den 4. September vormittags angesetzte gleichzeitige  
Zielschiessen von 12 Batterien Feldartillerie (72 Ge-  
schütze) bot ein überwältigendes und interessantes Schau-  
spiel. Der rechte Flügel der Aufstellung befand sich  
auf der „Arch-Höhe“, das Centrum auf der „Rüti-Höhe“  
und der linke Flügel oberhalb Büren a./A. — eine Feuer-  
linie von über eine Stunde Ausdehnung! Vom Thal  
aus waren die Batterien etagenförmig plaziert. Die

Scheibenbilder: Infanterie-Fronten und -Kolonnen mit  
Caissons, sowie Kavallerie darstellend, begannen an einer  
Terrainwelle östlich des Büttensberges und setzten sich  
noch ein gutes Stück über Lengnau hinaus fort. Wir  
folgten nicht dem grossen Strome der Zuschauer nach  
Büren a./A., sondern der Strasse Pieterlen-Lengnau.  
Von da aus hatte man einen umfassenden Überblick  
auf die Aufstellung der Batterien sowohl wie über die  
Geschosswirkung. Gegen 10 Uhr donnerte der erste  
Schuss über die „Grenchener Weite“. Das war das  
Signal zum Beginn der grossen Kanonade. Das blitzte  
und krachte, sauste und prasselte gegen die Ziele hin  
gleich einer Ouvertüre zum Weltuntergang! Die Bate-  
rien waren trotz starken Nordwestwindes sehr bald ein-  
geschossen, so dass die Shrapnels mit staunenswerter  
Präzision etwa 10 Meter über dem Ziel platzten und  
die Granaten wuchtig in die Scheibenbilder einschlugen.  
Die Distanz, auf welche geschossen wurde, mochte circa  
vier Kilometer betragen haben. Geschossen wurde teil-  
weise mit Schwarzpulver, teilweise mit rauchschwachem  
Pulver. Was den Effekt der grossen Kanonade noch  
erhöhte, das war das Echo. Da die Feuerlinie von Süd  
nach Nord gerichtet war, ergab sich ein prächtiges Echo  
in den Jurabergen, so dass man aus dem rollenden  
Donner gar nicht herauskam — ein „Hexensabbath“, der  
sich so bald nicht wiederholen dürfte. Das Bombardement  
dauerte etwas mehr als eine Stunde.

Die in und um Grenchen kantonnierte Positions-  
Artillerie trat am 4. September nicht in Aktion. Die-  
selbe wird am 7. September ihre Ziel-Schiessübungen  
aufnehmen.

— (Literatur.) Im Verlag von J. Huber in Frauen-  
feld ist eine sehr nützliche Arbeit des Hrn. General-  
stabshauptmanns Emil Sonderegger, betitelt: „Anlage  
und Leitung von Kriegsspiellübungen“  
erschienen. Es ist zu wünschen, dass die fleissige und  
gehaltvolle Arbeit dazu beitragen möge, dass in unsern  
Offiziersgesellschaften und Militärschulen dem Kriegs-  
spiel, welches man in allen Armeen als ein vorzügliches  
Ausbildungsmittel für angehende Truppenführer erkannt  
hat, vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet werde. Die  
verdienstliche Arbeit muss besonders denjenigen Offizieren  
zur Beachtung empfohlen werden, die berufen sind, den  
Anstoss zu einer nützlichen Thätigkeit zu geben.

Zürich. (Allgemeine Offiziersgesellschaft.) Sonntag den  
5. September, vormittags, machten etwa 20 Mitglieder  
der Allgemeinen Offiziersgesellschaft eine militärische  
Exkursion auf den Zürichberg und Käferberg. Herr  
Oberstlieutenant Jänike gab in kurzen Zügen ein Bild  
von den Stellungen der Oesterreicher und Russen bei  
den Kämpfen um Zürich im Jahre 1799. Alsdann ging  
man der Linie der Befestigungen entlang und es war  
interessant, auf dem Zürichberg noch Spuren (Gräben etc.)  
zu finden, die mit ziemlicher Sicherheit auf die Verhaue  
Massénas schliessen lassen.

Bern. (Die Gräber von Neuenegg.) Das Grab der letzten  
Sieger des alten Bern in Neuenegg 1798 wurde nach  
dem „Handels-Courier“ letzter Tage auf Anordnung des  
Historischen Vereins und des kantonalen Offiziersvereins  
unter Beisein des Gemeindepräsidenten von Neuenegg  
genauer untersucht, um zu verhüten, dass durch Pflügen  
oder anderweitige Erdarbeiten in der Nähe des seit 1866  
stehenden Grabkreuzes die dahierigen Gebeine in ihrer  
letzten Ruhe gestört würden. Es zeigte sich nun auch,  
dass die dahierige Grabstätte oberhalb des Wäldchens  
wohl 25 Meter dem sogenannten Kappeligraben nach  
hinauf reicht; so weit hinauf kamen 2½ bis 5 Fuss tief  
die Skelette zum Vorschein, je fünf nebeneinander, die  
nachfolgende Reihe mit dem Kopf über die Kniee der  
oberen Reihe gelagert. Uniformfetzen, Kugeln, Beschläge

und Knöpfe fanden sich auch vor. Auf diese Untersuchung hin ist es nun möglich, die Grabstätte in genügender Ausdehnung einzufrieden, was bisher nicht der Fall war und nun jedenfalls geschehen wird. (N. Z. Z.)

**Solothurn. (Über Unfälle im Militärdienst)** berichtet das „Soloth. Tagbl.“: Samstag-Nachmittag erlitt Cäsar Schild von Grenchen, Batterie 29, infolge Hufschlags eines Pferdes einen doppelten Unterkieferbruch. Sonntag nachts sind zwei Soldaten der Berner Batterien, Gottlieb Aebi und Adolf Balfiger, auf der sogenannten Käferschanze der St. Ursenbastion bei Solothurn abgestürzt. Der eine erlitt einen Oberschenkelbruch, der andere eine Quetschung auf dem Rücken. Alle drei befinden sich im Spital und sind den Umständen nach wohl.

**Büren a. A.** Am 3. September nachts schlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in Wengi in eine Scheune, welche einer Abteilung von 40 Mann des Bataillons 34 zum Kantonement diente. In kurzer Zeit war die Scheune niedergebrannt. Die Mannschaft musste teilweise im Hemd flüchten. Unglücksfälle kamen glücklicherweise nicht vor, aber Tornister und übrige Effekten verbrannten.

## Ausland.

**Deutschland.** (Ein Zusatz zum Exerzier-Reglement) in dem Armee-Verordnungs-Blatt veröffentlicht: Ich bestimme, dass der durch das Armee-Verordnungs-Blatt für 1894 Nr. 117 zur Kenntnis der Armee gebrachte Zusatz zu Nr. 50, I. Teil des Exerzier-Reglements für die Infanterie aufgehoben und am Schlusse der Nr. 50 hinzugefügt wird:

„Die Offiziere der Fussgruppen haben im Gefecht den Degen (Säbel) erst dann zu ziehen, wenn die Truppe zum Angriff schreitet, also dazu Tritt fasst bz. die Tamboure anschlagen, wenn die Schützen zum Sturm anlaufen oder das Seitengewehr aufgepflanzt wird. Dem Vorgesetzten steht jedoch die Befugnis zu, auch bei anderen als den vorstehend erwähnten Gelegenheiten den Degen u. s. w. ziehen zu lassen, wenn im Gefecht besondere Umstände oder das Interesse der Gefechtsdisziplin dies erfordern.“

Die Verordnung ist vom Kaiser Wilhelm am 27. August erlassen worden.

**Deutschland.** (Über die französisch-russische Allianz) hat nach der „Zukunft“ Fürst Bismarck gesagt, er finde es erklärlich, dass misstrauische Leute in Paris erst den Wortlaut des russisch-französischen Bündnisses sehen möchten, um danach den Wert zu beurteilen. Der gebrauchte Ausdruck „nations alliées“ gehöre zu unverbindlichen Worten und dunkeln Wendungen, deren sich Bismarck aus der eigenen diplomatischen Tätigkeit genugsam erinnert. Bismarck glaubt nicht, dass der Inhalt des Vertrags, wenn überhaupt einer existiert, den Franzosen gefallen werde, er habe die russische Politik immer als eine sehr vorsichtige kennen gelernt, die sich nicht ohne Not auf Abenteuer einlasse, bei welchen nichts für sie zu holen sei. Man überschätze heutzutage wohl vielfach die Bedeutung der Reisen, Besuche, Feste, Toaste, ich möchte sagen, das Dekorative in der Politik, auch mich versucht man manchmal dekorativ als Farbennuance zu verwenden, aber ich bin dafür zu alt und für Theatereffekte kaum noch zu brauchen. Faure ist ein tüchtiger Kaufmann, was keine üble Schule für einen Staatschef ist. Er scheine für die neue Mode der Reisepolitik allerlei nützliche Eigenschaften mitzubringen. Er ist gegen Bahn- und Schiffsstrapazen abgehärtet, hat einen guten Magen und benimmt sich taktvoll und geschickt ohne schädliche Uebertreibungen und Exzesse der Beredtsamkeit.

Im ganzen habe er sich offenbar gut und geschmackvoll aus der Affäre gezogen; jedoch in der Politik wären schliesslich maassgebend die Interessen, nicht aber angenehme Eindrücke. Wenn bei uns in Deutschland nicht ganz unklug gewirtschaftet werde, reime sich die Zarenhymne und die Marseillaise nicht zusammen; in politischen Dingen wären die Russen gewöhnlich sehr bedächtig und die russischen Kaiser heutzutage zu gewissenhaft, um ihre Soldaten marschieren zu lassen, damit die französische Eitelkeit befriedigt werde. Immerhin wäre das französische Töpfchen jetzt dem Feuer näher gerückt und könne noch leichter als sonst plötzlich einmal überkochen.

**Russland.** (Ein Schnellfeuergeschütz) wurde ohne Neuanschaffung, durch Konstruktionsveränderungen an dem bisherigen Material zu erreichen versucht. Der Militärkorrespondent der „Post“ berichtet darüber: Die betreffende Laffete ist jetzt festgestellt und trägt die Bezeichnung M/95. Sie ist nur für die leichten und die reitenden Batterien bestimmt und hinsichtlich der Wände der Laffete M/77 ähnlich, nur sind die Puffer an der Achse angebracht und ist eine Einrichtung behufs feiner Seitenrichtung getroffen, deren Drehpunkt sich im Laffetenschwanz befindet. Die Laffetenwände können entlang der Achse etwas verschoben werden, Achse und Räder bleiben aber unbewegt. Am Laffetenschwanz ist ein Spaten in Verbindung mit besonderen Puffern angebracht, wodurch der Rücklauf vermindert und das selbstthätige Wiedervorlaufen des Geschützes bewirkt wird. Laffete und Protze sind durch Oese und Haken in Verbindung. Die Wände der Laffete sind von Stahlblech und an der Kante umgebogen. Durch die Verschiebbarkeit der Laffetenwände wird die feine Seitenrichtung ermöglicht, erstere ist auch wichtig beim Rücklauf. Die specielle Einrichtung zur feinen Seitenrichtung wiederzugeben, würde uns hier zu weit führen. Das Rädergestell ist mit den Laffetenwänden durch zwei Puffer verbunden, die den Stoss der Laffetenwände auf das Gestell beim Schusse ermässigen sollen. Beim Schusse beginnt der Rücklauf bei den Laffetenwänden, während sich das Rädergestell noch in Ruhe befindet, das erst nach dem Zusammendrücken der Puffer die Bewegung nach rückwärts antritt. Der Spaten schneidet sich beim Rücklauf in den Boden ein, die Laffete läuft nach rückwärts, wobei durch die vordern Beschläge des Laffetenschwanzes die Puffer des Spatens zusammengepresst werden. Nach beendigem Rücklauf dehnen sich diese Puffer wieder aus und veranlassen die Laffete vorzulaufen, sodass sie wieder in die Feuerstellung gelangt. Das Maass dieser Bewegungen ist ein nur geringes.

Zu dem umgeänderten leichten Feldgeschütz wurde ein sehr wirksames Stahlshrapnel mit Bodenkammer angenommen. Dasselbe wiegt leer 4,44 kg, enthält 210 Füllkugeln mit dem Gesamtgewicht von 2,17 kg, Schwefeleinguss und 0,107 kg Sprengladung, sowie einen Doppelzünder. Das Gesamtgewicht des fertigen Shrapnels ist 8 kg.

**Chile.** (Die deutschen Offiziere.) Aus Santiago erhält die „Köln. Ztg.“ eine v. Z. gezeichnete Zuschrift eines ehemaligen deutschen Offiziers, der, ohne zu den dreissig Auserwählten zu gehören, die vertragsmässig gesichert den heimatlichen Port verliessen, auf einer anderthalbjährigen Studienreise durch den amerikanischen Weltteil sich die Fähigkeit erworben hat, Land und Leute richtig zu beurteilen und sich den dortigen Verhältnissen anzupassen. In dieser Zuschrift heisst es u. a.:

Der Mangel der eben erwähnten beiden Fähigkeiten, der zuerst wohl hauptsächlich in dem Fehlen jeder